

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 getauerte Anzeigeböden...

Erachtet täglich pünktl. Sonntags und Feiertagen...

Schrittsetzung und Haupt-Geschäftsstelle...

Bezugspreis

Der Saale-Beitung bei jedem Monats...

Bestellen der Schriftleitung Nr. 1140...

Nr. 118.

Halle, Mittwoch, den 11. März

1914.

Das russische Rätsel.

Die Sphinx des Ostens nannte Dr. Münzinger das Reich des weißen Zaren...

Die Macht der Waffe jedoch, das haben wir verfassungsrechtlich gesehen...

Rußland herrscht heute über unendliche Weiten - bestie es diese aber auch?...

Und doch - ein Zweifeltentrick ist sicherlich ein Unglück für Deutschland...

Deshalb hat der Warmartitel der „Kön. Ztg.“ schon recht beunruhigend gewirkt...

blatt“ die Frage der russischen Rüstungen angeschnitten wurde...

Was liegt nun vor? Rußland schiebt Truppenmassen an die österrösterreichische und deutsche Grenze...

Aber es wäre von Rußland recht nat., unangenehm, daß unsere maßgebenden militärischen Anstalten irgendeine Sicherungsmaßnahme...

Wir können zu unserem Generalsstab das Zutrauen haben, daß er nichts veräumt...

Keine neue Heeresvorlage in Aussicht.

Nachdem bereits am Dienstag durch verschiedene Korrespondenzbüros...

Das Dementi ist bezüglich der Heeresvorlage präzis und unanfechtbar...

Die Kontrollverfammlungen.

Ueber die Verhandlungen der Kommission, die der Entwurf über die Veränderungen des Militärstrafgesetzbuches überwiegen worden war...

Die Kommission vollendete heute ihre erste Sitzung mit einem sehr bemerkenswerten Beschluß...

Das Dementi ist bezüglich der Heeresvorlage präzis und unanfechtbar...

Feuilleton.

Liebeslieder.

Von Rabindranath Tagore.*

O Mutter, der junge Prinz muß an unsrer Tür vorüberkommen - wie kann ich diesen Morgen auf meine Arbeit verzichten?

Sag mir, wie soll ich mein Haar flechten; sag mir, was soll ich für Kleider anziehen?

Warum schaust du mich so verwundert an, Mutter? Ich weiß wohl, daß er mich nicht ein einziges Mal zu meinem Fenster aufblickt...

O Mutter, der junge Prinz ist an unsrer Tür vorübergekommen, und ich will mein Bestes anstrengen für diesen Augenblick.

Ich fürcht den Schleiher aus meinem Gesicht, riß die Austernecke von meinem Hals...

Ich sehe mich, die tiefsten Worte zu sprechen, die ich dir zu sagen habe; aber ich wage es nicht, aus Furcht, du könntest lachen.

Ich sehe mich, die tiefsten Worte zu sprechen, die ich dir zu sagen habe; aber ich wage es nicht, aus Furcht, du könntest lachen.

* Aus der neuesten Gedichtsammlung des indischen Poeten, die unter dem Titel „Der Garten“ nach der von Rabindranath Tagore selbst veranfaßten englischen Ausgabe von Sansu Eisenberger ins Deutsche übertragen und im Verlag Kurt Wolff (Weimar) erschienen ist...

Darum lauge ich über mich selbst und verrate mein Geheimnis im Scherz.

Ich nehme leicht mein Leid, aus Furcht, du könntest es tun.

Ich sehne mich, zu dir die treuesten Worte zu reden, die ich dir zu sagen habe; aber ich wage es nicht, aus Furcht, du könntest sie nicht glauben.

Darum verkleide ich sie in Unwahrheit und sage das Gegenteil von dem, was ich meine.

Ich lasse mein Leid albem erscheinen, aus Furcht, du könntest es tun.

Ich sehne mich, die schmerzhaften Worte zu gebrauchen, die ich für dich habe; aber ich wage es nicht, aus Furcht, es könnte mir nicht mit gleicher Münze beimgezählt werden.

Darum gebe ich dir häßliche Namen und prahle mit meiner harten Strenge.

Ich tu dir weh, aus Angst, du würdest nie wissen, was Leid ist.

Ich sehne mich, schweigend bei dir zu sitzen; aber ich wage es nicht, sonst spränge das Herz mir auf die Lippen.

Darum schweige ich und plaudere leichtsinn und verberge mein Herz hinter Worten.

Koch sah ich mein Leid an, aus Angst, du könntest es tun. Ich sehne mich, weggesehen von deiner Seite; aber ich wage es nicht, aus Angst, meine Feigheit würde dir offenbar werden.

Darum trage ich meinen Kopf und komme heiter in deine Gesellschaft. Unausföhrliche Stiche aus deinen Augen halten mein Leid frisch für immer.

Ich war eine von den vielen Frauen, die alle Tage um die lägllichen Pflichten ihrer Häuslichkeit bemüht sind.

Warum lüchelt du mich aus und drackst mich vom kühlen Obdach unseres gewöhnlichen Lebens fort?

Unangesehene Liebe ist gemißratet. Sie scheint wie Gesteine im Glibbi des nachtagenden Bergens.

Täglich gehen sie in den Tempel, zünden ihre Lampen an und holen Wasser vom Fluß.

Ich hoffe, meine Liebe würde verflucht bleiben vor der frostelnden Schande der Obdachlosen, aber du wendest dein Gesicht ab.

Ja, dein Weg liegt offen vor dir, aber mir hast du die Klüftung abgeschnitten und siehst mich spitternackt vor der Welt, die mich mit ihren klobigen Augen anstarrt Nacht und Tag.

Von Heinrich Heines pekuniären Sorgen.

Am 26. Dezember 1844 starb Heinrich Heines Wollhändler und Rhein Salomon Heine, und in den ersten Tagen des Jahres 1845 wurde dem Dichter die niedergerichtete Mitteilgung, daß der Sohn und Haupterbe seines Vaters die Fortzahlung der Jahresrente, die ihm Salomon Heine ausgesetzt, fortan verweigerte...

Die öffentliche Meinung verlangt mit aller Energie, daß endlich die aufregehenden Fälle a la Erzur, die eben so dem gebunden Menschenverstand wie dem juristischen Gefühl widerprechen, abgeleitet werden...

Die Feindalen gegen das Fideikommissgesetz.

Wie wir hören, findet der Fideikommissgesetz Entwurf in einflussreichen Kreisen des preussischen Herrenhauses lebhaften Widerspruch, und zwar gerade von Seiten der Fideikommissbesitzer selber. Ihnen ist es sehr unangenehm, wenn reichsgeborene Aristokratie und Industrieleute, namentlich, wenn sich ein sozial-hybrides Niveau zu geben und mit dem erzklerikalen Adel auf gleichem Fuß zu verkehren, Fideikommiss gründen, worauf dann die Mobilisierung in Kürze zu folgen pflegt. Diese hochadeligen Kreise haben seinerzeit den reichspräsidenten Antrag, den in der vergangenen Session der Reichstag mit beträchtlicher Mehrheit angenommen hatte und der die Neugründung von Fideikommissen völlig verbieten sollte, mit unvorposten Sympathien begrüßt. Weniger angenehm war ihnen freilich das gleichfalls beantragte Verbot der Erweiterung bestehender Fideikommiss; aber mit der Ausführung dieser Anregung hätte sie sich zur Not abgefunden, da ja nichts im Wege steht, weitere Grundstücke in der Nähe der Fideikommiss als Allod zu erwerben und darüber zu testieren. Allerdings hätte man hier gehofft, daß durch die neue preussische Vorlage nur solche Fideikommissgründungen gebunden werden dürften, die seit mindestens 50 Jahren in derselben Familie sind, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein entsprechender Antrag von der hochadeligen Seite gestellt werden wird. Am allergeringsten ist man in den Kreisen der alten Fideikommissbesitzer geneigt, Ausnahmen von den Beschränkungen der Fideikommissgründung in die Hand des Landesherren zu legen; und in dieser Beziehung begehen sich ihre Wünsche mit denen im Landwirtschaftsministerium und im Justizministerium.

Denn es ist eine bekannte Erfahrung dieser Ministerien, daß ihre gutachtlichen Äußerungen, sofern sie sich gegen die Neugründung eines Fideikommisses wenden, nur allzu oft unbeachtet bleiben, weil es nicht schwer ist, durch geeignete Konzeptionen in maßgebenden Kreisen die allerhöchste Genehmigung zu erlangen, ganz besonders dann, wenn der Fideikommissführer sich zugleich als operativer Stifter für irgend eine Kirche oder sonst eine gern gesehene wohltätige Veranlassung betannt gemacht hat.

Aus diesen Gründen dürfte die Beratung des Fideikommissgesetzes im preussischen Landtage keineswegs ganz glatt von statten gehen. Der einzige brauchbare Weg ist natürlich, die Neugründung und die Erweiterung von Fideikommissen zu verhindern, ihre Auflösung aber zu erleichtern. Für eine derartige Behandlung der Frage findet sich jedoch leider weder im Abgeordnetenhaus noch im Herrenhaus die dazu gehörige Mehrheit.

Deutsches Reich.

Die Besetzung des Kardinal Kopp.

Die seit so viele und einjame Dominikel in Breslau war am Dienstag das Ziel vieler Tausend von Katholiken, die dem verstorbenen Fürst Bischof Kopp die letzte Ehre erweisen wollten. Die Messe war groß, aber die Besetzung der ganzen Diöcese, besonders der Kurie war sehr reichlich vertreten. Sämtliche Spitzen der Staats- und Zivilbehörden hatten sich eingefunden. Die Städte Breslau, Keiße, Jauer, Jaueritz und Zriehberg, deren Ehrenbürger der Kardinal war, waren durch ihre Oberhäupter vertreten. Als Vertreter des Kaisers war an Stelle des plötzlich erkrankten Fürsten zu Gahndel der Herzog von Ratibor erschienen, ferner als Vertreter des Königs von Sachsen der Erzbischof von Schönburg-Glauchau, als Vertreter des Königs von Bayern der Fürst zu Löwenstein, ferner waren anwesend der Fürst zu Völs, Unterlandssekretär von Chappus als Vertreter des Kultusministers, die Oberpräsidenten von Sachsen und Polen, von Parlamentarier Geheimrat Dr. Forst, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Justizrat Graf Brückmann, Witte u. a. Kurz vor 10 Uhr wurde unter

nicht gewonnen, weitere Angriffe in den Zeitungen sollten für den Entschluß eintreten, und Demolde wurde von Seine gehalten, namentlich dem Kaiser, die Angelegenheit zu untersuchen. Wie er sich dieser Angelegenheit annehmen, ist sein erster Brief an Campe. Darin ist er zunächst auseinander, daß seiner (Demolde) Meinung nach Seine selbst am besten seine Sache in Hamburg vertritt, was er ihm auch nach Paris geschrieben habe. Er selbst könne ihm in dieser Sache viel mehr als Unterhändler und Vermittler denn als sein Vertreter nützlich sein. Aber „beliebt Seine darauf, daß ich ohne ihn nach Hamburg gehe“, so heißt es in dem Briefe, „so bin ich dazu bereit, aber er tut mir großen Schaden, er spielt eine Karte aus unter ungunstigen Verhältnissen, die ihm unter anderen Verhältnissen unendlich besser dienen könnte“. Dann aber heuert Demolde geradezu an sich sein Ziel los und legt Campe nahe, für den Dichter einzutreten. Wollen Sie, der als Heines Verleger ihm eine anerkannte Stellung zu ihm und seiner Interessen hat, eine verheerende Unterhandlung anzufragen, so rate ich davon nicht ab. Sie können es, und es würde gut sein, es zu tun, um Seine etwas ruhiger zu machen, was gewiß der Fall sein wird, wenn er sieht, daß etwas getan wird. Obendrein hören Sie, wie man jenseits die Sache ansieht, und das wird für die demnachrichtigen Verhandlungen ein großer Gewinn sein. Reiffieren werden Sie, wie ich glaube, nicht, aber diese Rücksicht darf Sie nicht abhalten. Ich würde in Ihrer Stelle dem Fürsten Halle ein Büllet schreiben und ihn bitten, Ihnen eine Wertesendung zu bestimmen, wo Sie mit ihm über die Sache reden könnten. Wenn er es tut, ist es gut, dann werden Sie mit ihm, insofern möglichst allgemein und von vornherein erklärend, daß Sie zwar seiner Meinung von Seine dazu hätten, aber als sein Freund die Sache, die ihm tief anreißt, vorzüglich als Vermittler ersehend zu leben wünschen. Die Art und Weise, wie Halle diesen Wunsch aufnimmt, würde schon für die demnachrichtigen Unterhandlungen von Wichtigkeit sein und zeigen wo hinaus. — Das Wichtigste ist immer, daß Seine nicht es geschieht etwas; wird ihm die Ruhe geben, die durchaus nötig ist, damit er die Situation richtig übersehe und einsehe, wie er und nur er selbst handeln kann. — Das Schreiben ist ohne jede weitere Erläuterung verfaßt; in der darin erwähnte Fürsten Halle war Dr. Adolf Halle, Salomon Heines Schwiegerohn, der seit Jahren gegen den Dichter bei dem Millionär intrigierte. — Das Resultat dieser Affäre ist bekannt; der Prozeß wurde durch den Kaiser Seine verdammt, daß bei einem Besuche in Paris 1847 durch die von seinem Vater begabte Karte weiter laufen und zur Hälfte nach Heines Tode an dessen Witwe übergeben zu lassen.

Glodengläute in festerlicher Prozession die Bräute aus dem fürstlich-bischöflichen Palais abgeholt. Den Sarg trugen zwölf Dominiere; vorn schritten die Bischöfe von Silesien, Königsgräß, Ermeland, Podberhorn und Julia sowie Reichsbischof Altona-Breslau.

Der Erzbischof von Köln, Hartmann, leitete die Trauerfeier. Der Sarg, mit den Insignien der Kardinalswürde geschmückt, wurde unmittelbar vor dem Hochaltar niedergelegt. Hier legte der Herzog von Ratibor einen Praxodol, von Kaiser überdanden Kranz nieder. Die Gedächtnisrede hielt der Kanonikus Herbig. Unter Zugrundelegung des Bittelpruches „Du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden“ schloß er den Lebensgang der Erzbischof von Köln unter großer Willkür. Währenddessen lang der Domchor das Requiem für einen dreiermännigen Männerchor vom Bizebedanten Joseph Nickel. Dann fand der Trauertanz mit der Absolution statt. Der Sarg wurde von zwölf Dominiereisen zur Gruft unmittelbar vor dem Hochaltar getragen und dort beigelegt. Kurz vor 1 Uhr war die kirchliche Feier beendet.

Die deutschen Kriegsschiffe in Argentinien.

Die Festlichkeiten aus Anlaß der Anwesenheit der deutschen Kriegsschiffe nahmen in Buenos Aires ihren Fortgang mit einem Auszuge der deutschen Mannschaften nach Santos, wohin sie von der dortigen deutschen Brauerei geladen waren. Bei einem Frühstück an Bord des Kreuzers „Straßburg“, wozu viele argentinische Marineoffiziere eingeladen erhalten hatten, sprach Konteradmiral v. Rebeur-Paschwitz auf Argentinien, die argentinische Marine und die deutschen Landeseile, während der Marineminister einen sehr herzlichen Trinkspruch auf Deutschland und die deutsche Marine ausbrachte. Zu dem Empfange, der sich an das Frühstück angeschlossen, hatten sich besonders viele argentinische Offiziere eingefunden. Montag abend waren der Konteradmiral und die deutschen Schiffskapitäne des vierstündlichen unangenehm Genusses. Dienstag sollte die „Straßburg“ mit dem deutschen Admiral nach Montevideo gehen, da jedoch Konteradmiral v. Rebeur-Paschwitz leicht erkrankt ist, ist die Abreise aufgeschoben worden.

Der Kolonialrat in der Budgetkommission. In der Budgetkommission des Reichstages teilte der Berichterstatter zum Kolonialrat mit, daß die Anregung der Kommission auf eine Teilung der Gesamtansgaben für die Militär- und Polizeitruppe in Güterbesitz nach einem bestimmten Prozentsatz zwischen dem Reich und dem Schutzgebiete noch nicht durchgeführt werden könne, weil die Reorganisation der Polizeitruppe noch im Gange sei. Von Sozialdemokratischer und Zentrumsseite wird eine Verminderung der Polizeitruppe verlangt. Eine wirkliche Zustandsgefahr sei nicht vorhanden, auch die Schutztruppe habe im wesentlichen Polizeidienste zu leisten. Bei der Abmiltung wurde ein Fünftel der Summe gleich 210 000 Mark mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gefordert, auch bei den farbigen Hilfstruppen wurden entsprechende Wünsche gemacht.

Das Zentrum kündigte weitere Anträge auf Verminderung des Reichszuschusses an. Für das nächste Jahr soll er von vornherein festgelegt werden. Auf allen Seiten wurde auf Voraussetzung einer solchen Regelung des Bisherigen der Diamantenabgaben angenommen.

Es wurde eine Entschädigung des Berichterstatters angenommen, wonach das Reich an den Kosten der Schutztruppe im nächsten Jahre 3% tragen soll. Konervative, Nationalliberale und Fortschrittler hatten für ein Verhältnis von 7:3 gestimmt.

Ein Nationalliberaler beantwortete die Bestätigung der Bestimmung, die manchen Treppentritten der Anbau von Futterpflanzen zum im Interesse der Farmer verleiht. Eine entsprechende Entschädigung wurde einstimmig angenommen. Sie will der Schutztruppe die Möglichkeit geben, den eigenen Bedarf an Nahrungs- und Futtermitteln selbst zu erzeugen.

Die Sonntagsgesetzkommission des Reichstages legte die Beratung über die Entschädigung-Sonntage frei. Die Vorlage sieht 10 Ausnahme-Sonntage mit einer Beschäftigungsdauer von 10 Stunden vor, davon 6 freit geistlicher Grundbesitz, 4 kraft Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde. Ein Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien will diese Anordnung umdrehen, also nur 4 Sonntage gesetzlich festlegen und 6 der höheren Verwaltungsbehörde freigeben, ferner die Beschäftigungsdauer auf nur 8 Stunden und nicht über 7 Uhr abends zulassen. Die Wirtschaftliche Vereinigung fordert die Streichung aller Ausnahme-Sonntage. Die Sozialdemokraten wollen nur den letzten Sonntag vor Weihnachten von 12 bis 6 Uhr freigeben. Die Kompromißparteien wollen für Kurorte und Plätze mit harten Touristenverkehr nach Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde den Handel mit geringwertigen Waren, Erinnerungsgegenständen und dergl. bis 7 Uhr abends gestatten. Die Kompromißparteien sind gegen unter Ablehnung aller anderen angenommen.

Die Novelle zum Kaufgesetz wird dem Reichstage voraussichtlich vor der Sommerpause nicht mehr zugehen.

Die Entschädigung des Preussischen Kammergerichts über den Generalparolen. Das Preussische Kammergericht hat entschieden, daß der Generalparolen des Wehrstrafgesetzes auch unter freier Entscheidung wegen Steuerhinterziehung gilt. — Eigentlich eine etwas weitgehende Auslegung, da der Generalparolen doch nur für die gelten sollte, die die Gelegenheiten des Wehrstrafgesetzes bedürften, um freiwillig ihre Einschüpfung richtigzustellen.

Anwälde gegen den Richterbund. Die Vertreterversammlung des Deutschen Anwaltsvereins, die am 8. März in Weimar tagte, hat einstimmig folgende Resolution gefaßt:

Von den angehenden Richtern und Rechtslehrern, wie von den deutschen Justizverwaltungen wird anerkannt, daß das Gedeihen der Rechtspflege auf einem vertrauensvollen Zusammenwirken der Richter mit den Rechtsanwältinnen beruht. Nicht nur die Vorstände der Anwaltsvereine, sondern alle Organisationsformen der Anwälte, insbesondere der Deutsche Anwaltsverein, sind ernstlich bemüht, dem Volke das Vertrauen zu den Richtern zu erhalten und mit ihnen zu dem gemeinschaftlichen Ziele zusammenzuarbeiten. Die Stellung des Deutschen Richterbundes und sein Organ, „Die deutsche Richterzeitung“, gefährden dieses Zusammenarbeiten. Denn sie unterstützen die oginalistischen Angriffe, die unter Verwertung der Bedeutung des Anwaltsstandes und seiner Leistungen, unter Verungeltung und Uebertreibung einzelner Forderungen gegen die Rechtsanwaltschaft erhoben werden. Wir legen gegen dieses Verhalten Verwahrung ein zum Schutze des Ansehens unseres Standes, nicht minder aber auch zur Verhütung einer Schädigung unserer Rechtspflege.

Ein Bremerfahrer gegen die Kadetten Oberlehrer? Aus Anlaß eines Einzelfalles hat das Igl. Provinzial-Schulkollegium in Hannover, wie es dem Magistrat in Garbunz mitteilt, Bedenken getragen, da das dortige Provinzial-Schulkollegium einen Staatsbeihilfe erhält, „künftig noch weiter zu genehmigen, daß die Stadt ihre Beiträge besser stellt als der Staat“. Bis jetzt hat, wie das „Deutsche Volksblatt“ ausführt, die Gemeinden nicht gebindert worden, das Gehalt um der Lehrer günstiger zu bemessen, als nach den gesetzlichen Bestimmungen gebindert wird. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Etatsverhandlungen im Abgeordnetenhaus darüber ausführlich gesehen, ob die Berücksichtigung des bisherigen Brauches auf einem neuen, für die Gesamtmonarchie verbindlichen Ministerialerlaß beruht, oder ob das oben genannte Provinzial-Schulkollegium, das sich ja auf einen solchen nicht berufen hat, einen neuen Grundlag aufstellen will, der sich nur auf die Provinz Hannover beziehen soll.

Staatsverfahren wegen Beleidigung eines Regimentes. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Das in einem höheren Verlage erschienene Buch „Franz Berra, Ein Protektorenleben“, ist von der Staatsanwaltschaft konfiszirt worden. Zugleich ist von preussischen Kriegsminister Strafantrag wegen Beleidigung eines Regimentes in Altona und Beschuldigung von Staatsverrichtungen gestellt worden. Die Beschuldigung und der Strafantrag beziehen sich auf ein Kapitel im Buche, das Rekrutenentwöhnungen enthält.

Parteinachrichten.

Freisinnige Agitation und „Wagende Witz“. Ein etwas mehr als eigentümliches Mittel hat sich die Reichs- und freisinnige Partei ausgesucht, um ihre geliebtesten Reichen zu fassen. Ihr Herr Saalman, Vorführer des Reichsverbandes deutscher Städte, versendet ein Rundschreiben an die offizielle Vertretung kleinerer und mittlerer Städte, in dem es heißt: Die Reichs- und freisinnige Partei will sich in besonderer Weise der Kreisangehörigen Städte annehmen. Sie hat zu diesem Zweck schon Anträge zum Ausgleich der Kommunalitäten, namentlich der Schullasten, sowie zur Regelung des Kreditrechts in den kleineren Städten im Abgeordnetenhaus eingebracht. Damit deren Einwirkung von den Vorgängen und den Zielen der Partei weitere Nachsicht erhalten, werden in der Zeitung „Die Welt“ im Laufe der Zeit eine Reihe, am Ende mit einem Stern gekennzeichnete Artikel erscheinen. Wir sehen uns nun nach Vertretern um, die sich der Förderung der freisinnigen Entfaltung bewanderten Artikel zu dem Zweck zugehen lassen wollen, die Aufmerksamkeit der Einwohnern auf die Reichs- und freisinnige Partei zu lenken und Ortsgruppen und Organisationen zu diesem Zwecke zu bilden. Jeder Hochachtungswürdigen würden wir sehr dankbar sein, wenn Sie gütigst eine geeignete und bereite Persönlichkeit für diesen Zweck vorzusehen ermitteln und uns dieselbe auf der beigefügten Postkarte bezeichnen wollten. In dem wir noch ergeben bitten, daß die auf dem Boden unserer Partei stehenden Mitglieder unter uns als geeignete Vertreter erscheinen, danken wir Ihnen für Ihre Mitwirkung im Voraus.

Zweifelhaft sind in diesem Schreiben nur die scheinbar bescheidenen und lobenden Ausdrücke, die die Reichs- und freisinnige Partei, unweilwendig dagegen, was sie damit unter vorzüglichem Hinweis auf die Landratspflicht der freisinnigen Städte bezwecken. Aber dieser Versuch, sich in die mitteldeutschen Städte einzuschleichen und Mitglieder zu kapern, dürfte der Reichspartei wenig nützen. Es ist nichts anderes als eine trampantische Antreibung, ihr langsam, aber unaufhaltsam Ende anzukündigen.

Erster Bürgermeister Dr. Belian - Erlangen, der Vorführer des dortigen nationalliberalen Wahlvereins, hat nun, da er auch dem Reichsverband deutscher Städte angehört, gegen den Mißbrauch des Vorstandsamtes durch Herrn Caalman protestiert. Da passiert es ihm aber, daß die Angelegenheit immer noch nationalliberalen „Wagende Witz“ zugeht, nicht dazu bemerkt: „Diesem Streit eine allzu große Bedeutung beizulegen, dürfte wohl verfehlt sein. Er erklärt den, da Saalman Mitglied der freisinnigen Partei, Dr. Belian Mitglied der nationalliberalen Partei ist.“

Für die Nachwahl im Reichstagswahlkreis Osnabrück-Stendal war nach dem Leipz. Tagebl. dem nationalliberalen Landtagsabgeordneten Fuhrmann, der früher den Wahlkreis im Reichstage vertrat, die Kandidatur angeboten worden. Herr Fuhrmann soll aber abgelehnt haben. — Wir möchten die Nachricht des Leipziger Blattes mit einem Fragezeichen versehen. Wenn sie richtig ist, dann kann es sich dabei nur um einen Mißverständnis dem früheren Wandlungsabnehmer gegenüber gehandelt haben, bei dem die Ablehnung Voraussetzung war. Daß Herr Fuhrmann nicht mehr in Frage kommt, läßt schon vor Jahresfrist fest, da seine Wahl von vornherein ausgeschrieben ist. Den Wahlkreis kann nur ein Bewerber gewinnen, der beiden liberalen Parteien genäh ist, so daß er jede liberale Stimme und in der Stichwahl auch die sozialdemokratischen Stimmen erhält. Herr Fuhrmann aber würde nicht einmal in die Stichwahl kommen.

Hof- und Personalmachrichten.

Witz Heinrichs Witz.

Hamburg, 11. März.

Der neue Dampfer „Kap Trafalgar“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat heute nach mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen an Bord den Hamburger Hafen verlassen.

Ausland.

Frankreichs auswärtige Politik legte Ministerpräsident Domergue am Dienstag in der Kammer zu Paris in einer sehr farblos gehaltenen Erklärung dar. Die einzige Anspielung auf Frankreichs Verhältnis zu Deutschland fand man dabei in dem Satze, daß Frankreich nicht beabsichtige, die legitimen Interessen anderer Völker in Afrika zu schädigen. Das Einverständnis Frankreichs mit dem verbündeten Ausland und dem geliebten England ist dem Verstande nicht zu dem Verstande. Diese Belunde bemessen seinen Willen, Albanien unabhängig zu erhalten. Die Wirtung Frankreichs ist allen denjenigen sicher, die in diesem Lande ohne Bewußtsein die Ruhe wiederherstellen. Die Türkei würde nicht auf die finanzielle Unterstützung Frankreichs rechnen können, wenn sie den Frieden

stören wolle. (Wohlfahrt) Zum Schluß seiner Rede...
 fassen der Militärpräsident darauf hin, daß Frankreich den
 seinen Willen zum Frieden habe, es sei aber auch ebenso fest
 entschlossen, vor seinen materiellen und moralischen Interessen
 auf der Welt nichts zu opfern. Nach Ausführungen Anderer,
 auf der hauptsächlich Frankreichs Beziehungen zum Balkan er-
 örterte, beschloß die Versammlung die russischen Beziehungen
 und in erster Linie mit der jetzt entfallenden Presse. Die
 Beschlüsse sind offenbar die zunehmende Macht Aufstiegs. Die
 Verantwortung der Deutschen sei vielmehr darauf zurückzuführen,
 daß sie Zweifel über die Erneuerung des Handelsvertrages mit
 Ausland hegen, der in zwei Jahren abläufe. Der Redner
 schloß: Wir sind mit einem so großen Lande verbunden und
 können laut sprechen. Wir brauchen nur zu bleiben, was wir
 sind, nicht aus kriegerischer Gesinnung, sondern im Gehalt der
 Sichelheit. Die Waale, die wir gegenwärtig durchmachen, wird
 nicht von langer Dauer sein."

Übermals wurde ein Landesvertragsprojekt in Wien vor
 dem Garnisongericht abgeschlossen. Angeklagt war der Ober-
 leutnant des 4. Jägerregiments Artur Jacob wegen Ver-
 brechens der Spionage zu Kriegszwecken. Er wurde zu 1
 Jahr Gefängnis und zu 17 1/2 Jahren schweren, ver-
 schärften Arbeit verurteilt. Jacob wurde bald
 nach der Verhaftung der Brüder Jandric verhaftet, nachdem
 dieser festgesetzt worden war, daß der gewesene russische Mi-
 nistratsache Jankiewicz seit längerer Zeit mit ihm in Verbindung
 gestanden und ihn wiederholt in seiner Wohnung besucht hat.
 Die Hausdurchsuchung ergab ein so belastendes Material, daß er
 sofort verhaftet wurde.

Mexiko-Sorgen.

Suarez beginnt den Angriffskrieg gegen die Rebellen
 in Nordmexiko. Er hat wenigstens an alle Befehlshaber
 von Bundesstruppen im Felde den entfeindeten Befehl er-
 lassen, sofort mit dem Angriffskrieg gegen die Re-
 belben in Nordmexiko zu beginnen. Seine Depesche enthält
 die Mahnung, die Ausländer zu schützen und kündigt an, daß
 die Befehlshaber verantwortlich gemacht würden für jede
 Nichtbeachtung dieses Befehls. — Seit dazu wird es ja, denn
 mehr als 100000 sind die Zustände in Mexiko schon lange.
 Anbestante Personen haben den Verdacht, daß in Mexiko
 gestörten amerikanischen Amerikaner Vergara aus am
 amerikanischen Gebiet gebracht und sind dann, ohne eine Spur
 zu hinterlassen, wieder verschwunden. Das Opfer hat zwei
 Schwestern im Kopfe und eine im Nacken und zeigt
 Spuren, die darauf hindeuten, daß Vergara gefoltert
 worden ist.

Präsident Wilson ordnete eine strenge Untersuchung an
 wegen der Ausgrabung der Leiche des in Mexiko gestörten
 amerikanischen Amerikaner Vergara und ihr Hinterlassen auf
 amerikanischen Gebiet. Die amerikanischen Behörden behaupten,
 Privatpersonen hätten ohne Auftrag die Ausgrabung vor-
 genommen. Der Vorfall wird in Washington als sehr ernst
 angesehen. Nach einem Bericht, den der Kriegsekretär von
 General Vlah, dem Befehlshaber der amerikanischen Truppen
 an der mexikanischen Grenze, erhalten hatte, ist die Leiche
 des in Mexiko umgekommenen Amerikaners Vergara aus dem
 Grabe auf dem Friedhof von Hidalgo von Vergaras
 eigenen Verwandten und Mexikanern entfernt worden, die
 von den Behörden damit beauftragt waren. Nach dem
 Bericht erklärte Kapitän Sanders, der die gegenseitigen Grenz-
 kontrollanten befehligt, bestimmt, daß kein gegenseitiger Kontrollant
 die Grenze überschritten habe und daß an der Leiche Vergaras
 keine Anzeichen von Handwunden gefunden worden seien.
 Die Spülfähigkeit der Ausländer in Mexiko nimmt trotz
 dieser Meldung beständig zu. Denn im Senat in Washington
 schilderte am Montag der Senator Fall 63 Fälle aus Neu-
 Mexiko, in denen amerikanische Bürger in Mexiko ermordet
 oder vergewaltigt worden sind. Diese Fälle stammen aus der
 Zeit seit dem Januar 1911. Fall gab die Namen, Orte und
 genauen Daten an und verlangte ein sofortiges Einschreiten
 der Vereinigten Staaten in Mexiko.

Die Mexikorebellen geslagen.

London, 11. März.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus New York vom
 10. März: Nach einem Bericht des „New York World“ aus
 El Paso hat eine Schlacht bei Torreon stattge-
 funden. Die Rebellen, die angegriffen hatten, wurden
 geschlagen. Die Gesamtzahl der Getöteten soll 1000
 betragen. Die Truppen des Generals Huerta bewegen sich
 in vier getrennten Abteilungen. Außerdem bewegen sich
 eine Kolonne von 6000 Mann. — In Belen haben sich 900
 Mann, die ins Gefängnis geworfen worden waren, setz-
 mäßig in die Armee einreihen lassen. — Wie weiter be-
 richtet wird, ist der Sohn des Generals Terrazas, für
 dessen Freilassung ein Lösegeld von 1 Million Dollar ver-
 langt wurde, jetzt doch auf Befehl General Villas in Frei-
 heit gesetzt worden, ohne daß ein Lösegeld bezahlt wor-
 den wäre. Terrazas ist bereits nach El Paso zurückgekehrt.

Verbandstage.

Hauptversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller.

Die Verbandstage der 12. Hauptversammlung des Verbandes
 sächsischer Industrieller in Dresden fanden Dienstag nach-
 mittags mit einem Vortrag Dr. Stresemanns über die Be-
 deutung der sächsischen Industrie auf dem Weltmarkt ihren
 Abschluß. Dr. Stresemann schilderte unter Ablehnung eines wirt-
 schaftlichen Partikularismus die Bedeutung des sächsischen
 industriellen Anbaugebietes und seinen Anteil an deutschen Wirt-
 schaftsaufschwüngen. Sachlich ist nach ihm das Wirtschaftsgesicht
 der sächsischen Gesamtproduktion zur Ausfuhr gelangen, und 250 000
 sächsische Arbeiter sind für diese Ausfuhr tätig. Im Interesse der
 Bedeutung von Sachsens Industrie formuliert Dr. Stresemann
 folgende Forderungen: eine Produktionsstatistik, die Sachsens
 Ausfuhranteil spezialisiert; langfristige Handelsverträge; Kolonien,
 nicht aus Wettbewerbs, sondern als wirtschaftliche Förderung für
 unsere Ausfuhr, und eine internationale sozialpolitische Verbin-
 dung, die ein sozialpolitisches Gleichgewicht und damit unsere
 Konkurrenzfähigkeit ermöglicht. In den Gefahren, die unsere
 wachsende Ausfuhrindustrie umdrängen, liegt gleichzeitig das
 höchste Vermögen für eine wirtschaftliche und damit auch nationale
 Entwicklung. Dem Vortrag folgte lebhafter Beifall, und
 König Friedrich August drückte seinen persönlichen Dank für den
 Redner in einer herzlichen Ansprache aus. Am Abend veranstaltete
 sich die Teilnehmer an der Tagung zu einem Festmahle im Aus-
 richtungspalast.

Das Attentat auf Velasques' „Venus mit dem Spiegel“.

London, 10. März.

Die Zerstörung des Bildes von Velasques' „Venus mit dem Spiegel“ in der Londoner Nationalgalerie, die von einer Sufragette ausgeführt wurde, hat in der englischen
 Hauptstadt die größte Aufregung und Empörung hervorgerufen.
 Lieber die Schönheit liegen jetzt folgende Einzelheiten vor: Um
 1/2 Uhr hörte einer der Seelmänner der Nationalgalerie, be-
 sich gerade im Saal Nr. 17 befand, in dem das Meisterstück
 hing, Glascherben sirschend auf Boden fallen und sah gleich
 darauf, wie eine elegant gekleidete Dame mit einer
 Art auf das Bild einhieb. Er und ein Konstabler stürzten
 auf sie zu, aber noch ehe sie die Attentäterin erreichten, verlegte
 sie das Gemälde in schneller Aufeinanderfolge durch eine Reihe
 weiterer Verliebe. Dem Konstabler wurde um ein Haar der
 Kopf mit der Art getupfen. Bei ihrer Festnahme rief die
 Sufragette dem Publikum im Saal zu: „Ja, ich bin eine
 Sufragette, ihr könnt ein neues Bild kaufen, aber nicht
 ein neues Leben für Frau Panthurst, die man jetzt tötet.“ Man

brauchte sie nach der Mine-Street-Polizeiaktion, wo sie ihren
 Namen als Marie Richardson und ihr Alter als 31 Jahre
 angab. Sie macht den Eindruck einer gebildeten Dame. Ihre
 Gesichtsfarbe ist blaß, ihr Haar dunkel. Während der Verhand-
 lung vor dem Polizeigericht war sie hochgradig nervös und ließ
 sich die Lippen blühen. In der Nationalgalerie herrschte mitter-
 weile tiefe Bestürzung. Der sofort herbeigeeilte Direktor
 Turner befohl ihre Schließung, nachdem das Publikum die
 Räume verlassen hatte. Die Galerie blühte vor einer Woche
 nicht wieder geöffnet werden. Nachdem der Schaden seiner-
 selbst war, gab Direktor Turner folgendes Gutachten über die
 Schäden vor dem Polizeigericht ab: Das Bild habe sieben
 deutliche Schüsse gerade auf dem wichtigsten Teil erhalten. Die
 sieben Verletzung sei eine zerfetzte Schmarre, die mit dem
 linken Ende der Art ausgeführt zu sein scheint. Der Wertaus-
 wert des Bildes sei seiner Meinung nach um 300 000
 Pfund Sterling bis dreihunderttausend Pfund
 verringert worden, doch in Anbetracht der Sauberkeit der
 Schüsse würden sich die Kosten der Wiederherstellung der
 Verletzungen wahrscheinlich auf weniger als zehntausend Pfund
 stellen. Das Bild ist 1906 für neunhunderttausend Pfund für die
 Nationalgalerie angekauft worden, welcher Betrag durch frei-
 willige Spenden allein aufgebracht wurde. Die verhaftete
 Sufragette wurde vom Polizeigericht vor das Schwurgericht
 verwiesen. Die Freilassung gegen eine Bürgschaft wurde
 ihr abgelehnt. Sie beharrte während der Verhandlung
 verächtliches Schweigen, erklärte jedoch nach Vertiefung
 ihrer Einlieferung, es vermute sie, daß ein Richter über
 obige Frage wie die Verhandlung gegen sie präsidieren könnte.
 Dies sei ihre zehnte Gerichtsverhandlung in diesem Jahre. Sie
 sei unter der „Kette-und-Waas-Art“ freigesetzt, und der
 Minister des Innern Mac Kenna habe ihr gestattet, sie wieder
 zu verhaften und sie durch zwangsweise Ernährung zu züchten.
 Sie fürchte sich nicht vor dem Sterben. Mac Kenna hat nur
 die Frage mitgeteilt. Er müsse sie doch wieder freilassen.
 In jedem Falle sei ihr der Sieg gewiß. Als sie abgeführt
 wurde, umarmte sie ein junges Mädchen aus dem Publikum.
 Das Bureau des sozialen und politischen Frauenvereins erhielt
 ein von der Verhafteten aufgesetztes Manifest, in dem sie erklärt,
 sie habe versucht, das Bild der schönsten Frau in der Mytho-
 logie zu vernichten. Sie protestiere gegen die Regierung, welche
 Frau Panthurst verurteilt, die der schönsten Cha-
 rakter in der modernen Geschichte sei. Gerechtigkeit
 sei ein Element der Schönheit, ebenso wie Farbe und Um-
 riss auf der Leinwand. Falls man von ihrer Tat Aufhebens
 mache so sei dies heuchlerisch, solange man die Verurteilung von
 Frau Panthurst und ihrer Anhängerinnen gestatte. Heute
 nachmittags fand eine Versammlung der Mitglieder der Natio-
 nalgalerie statt, unter denen sich auch Lord Lansdowne und Lord
 Curzon befanden. Der Direktor Holbrock erklärte nach der
 Sitzung, wahrscheinlich würde heute kein für die Öffentlichkeit
 bestimmter Bericht über den Zustand des Bildes herausgegeben
 werden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd,
 für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Sabel,
 Eugen Brinkmann, Beulstein, Vermittlungsamt: Martin
 Reuchmann, für Ausland, in letzter Ordnung: Dr. Karl
 Bauer, für den Anzeigenteil: Albert Friedrich und Be-
 lina von Otto Wendt. Eintrich in Halle. — Zuschriften an
 die Redaktion, Beiträge, Einwendungen usw. sind stets an die
 Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adressen einzelner
 Redakteure zu richten.

— Diese Nummer umschließt 12 Seiten —

PEBECO
ZAHNPASTA
 verhindert den Anlaß von Zahnliefen
 und erhält die Zähne rein und gesund!
 Große Tube 1 M
 Kleine Tube 60 Pf

Nur noch 4 Tage

Donnerstag Freitag Sonnabend Sonntag
 den 12. März, den 13. März, den 14. März, den 15. März.

Teppiche.

Axminster	ca. 135x190, bewährte Qualitäten	11 ⁷⁵	8 ⁷⁵	7 ⁷⁵	4 ⁶⁵
Axminster	ca. 165x235, bewährte Qualitäten	35 ⁰⁰	27 ⁰⁰	18 ⁷⁵	14 ⁷⁵
Axminster	ca. 200x300, bewährte Qualitäten	63 ⁰⁰	39 ⁵⁰	28 ⁵⁰	18 ⁷⁵
Velour	ca. 135x195, prima Qualitäten	19 ⁷⁵	18 ⁷⁵	17 ⁷⁵	13 ⁵⁰
Velour	ca. 165x235, prima Qualitäten	32 ⁰⁰	28 ⁵⁰	25 ⁵⁰	21 ⁵⁰
Velour	ca. 200x300, prima Qualitäten	58 ⁷⁵	49 ⁵⁰	43 ⁵⁰	38 ⁷⁵

binoleum-Teppiche

auch mit kleinen Fehlern,

besonders
preiswert.

10% Rabatt

Um unsere geehrte Kundschaft zu veranlassen, ihren Bedarf
 in Gardinen, Teppichen und Möbelstoffen schon jetzt
 zu decken, gewähren wir bis Sonntag, den 15. März

Gardinen-Woche 10% Rabatt

Gardinen.

Stückware	bewährte Qualitäten	1 ¹⁰	85	65	40	21	Pf.
Abgepaaste Fenster	2 Flügel	9 ⁰⁰	7 ⁵⁰	5 ⁹⁰	3 ²⁵	1 ⁶⁵	
Künstler-Gardinen	2 Schals und 1 Lambrequin	10 ⁷⁵	8 ⁵⁰	6 ⁵⁰	4 ⁹⁰	2 ⁹⁰	
Halbstores	mit Volant oder Fransen	15 ⁰⁰	10 ⁰⁰	6 ⁵⁰	4 ⁵⁰	3 ²⁵	
Tüll-Bettdecken	in aparten neuen Mustern	9 ⁷⁵	6 ⁵⁰	4 ²⁵	2 ²⁵	1 ⁷⁵	
Spachtel-Zuggardinen	zwei Flügel	3 ⁵⁰	2 ⁵⁰	1 ⁹⁵	1 ⁶⁰	1 ¹⁵	

J. LEWIN
 Geschäftshaus

Halle an der Saale,
 Marktplatz 2 u. 3.

